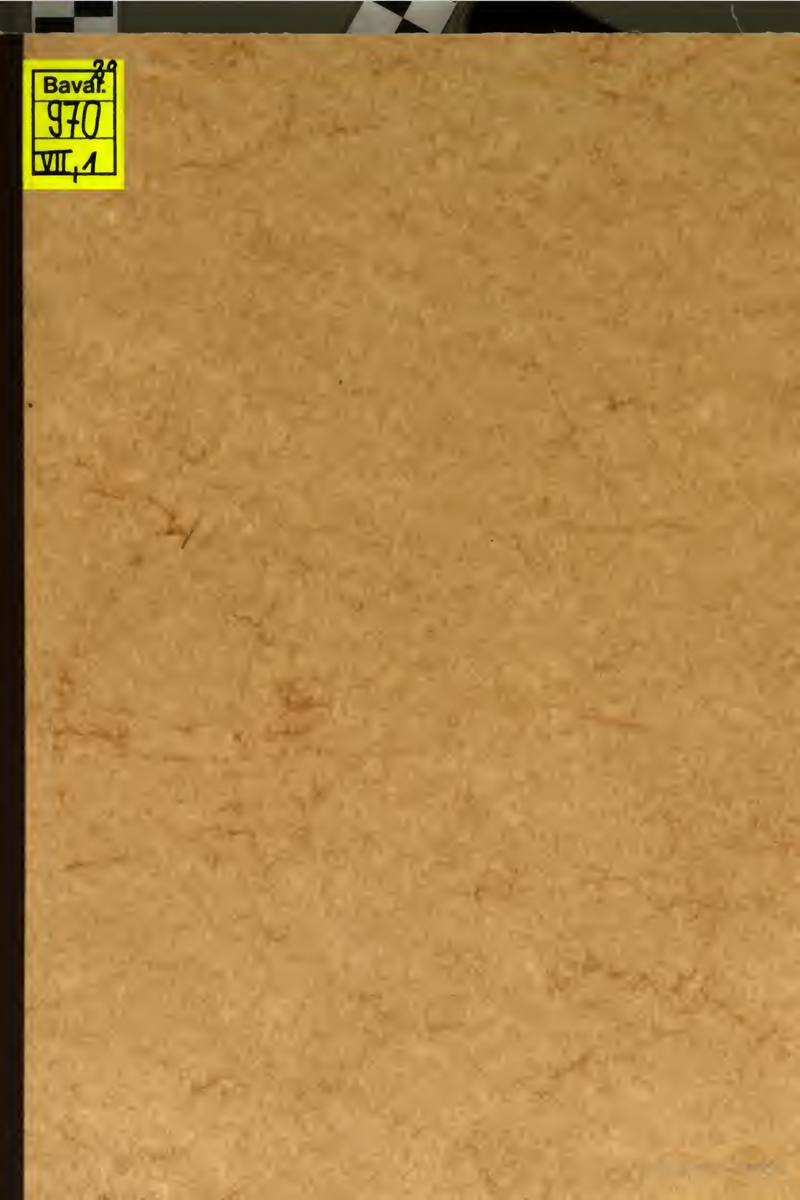

Bavar.
970
VII,1



Trauer= und Lobrede

auf das

höchstbetrübte Ableiben

des

Hochwürdigen Hochedelgebohrnen Herrn

HERRN



Josephus

des Hochlöblichen, uralten, befreyten Stiftes
und Klosters Andechs

würdigst gewesenen Abtes ꝛc.

gehalten

in erwähntem Stifte,

als der dritte feyerliche [illegible] für den

Hochselig Verstorbenen

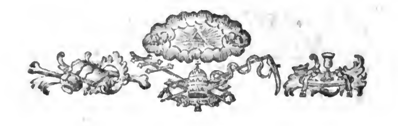
begangen wurde

den 7ten August des Jahres 1775

Von

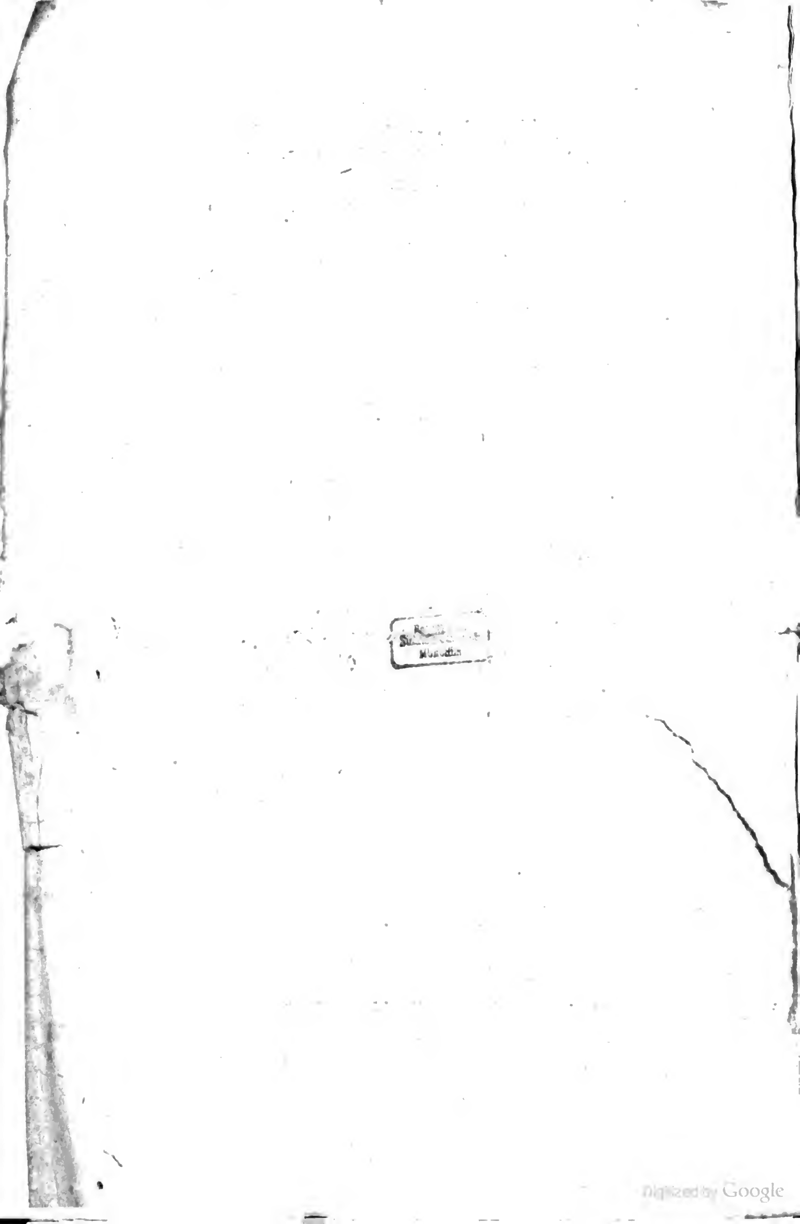
P. Joseph Leonardi,

Benediktiner und Priester zu Wessobrunn.



Augsburg,

gedruckt bey Johann Anton Slansky, kathol. Buchdrucker.





Dilectus Deo, & hominibus Moses, cujus memoria in Benedictione est.

Moses war bey Gott, und den Menschen beliebt; und sein Andenken bleibt im Segen. Syrach am 45 Kap. 1 Verse.

✠

✠ ✠

Eingang.

Die traurige Auszierung dieses sonst so prächtigen, und anmuthigen Gotteshauses muß nothwendig heut bey allen, und jeden, die da zugegen sind, ein trauriges, und trauervolles Wesen verursachen. Ich sehe auch wirklich allenthalben volle Bestürzung. Bestürzet sind die Hochwürdigen Söhne; weil sie Weysen ohne Vater sind, den sie so zärtlich liebten. Bestürzet die Unterthanen; weil sie um ihren Herrn und Beschützer gekommen, den sie so ehrfurchtsvoll verehren. Bestürzt die Armen; weil sie ihren Wohlthäter nicht mehr um sich sehen, dessen gutthätige Hand ihnen jederzeit offen stund. Bestürzet alle Gegenwärtigen; weil sie einen großen Menschenfreund, und ein vollkommenes Muster der Rechtschaffenheit verloren haben.

Ihre Bestürzung, Hochansehnliche! mißbillige ich auch um so weniger; weil sie bloß aus dem natürlichen Triebe der Hochschätzung, und Liebe herkömmt. Und wie sollte sich unser im Herrn entschlafene Hochwürdig, Hochedelgebohrne Herr Herr Josephus dieses Hochlöblichen uralten, und befreyten Klosters Andechs würdigst gewesener Abt nicht von allen die Hochschätzung, und Liebe zugezogen haben, da Er einen großen Theil seines Lebens dem Nutzen seiner Mitmenschen gewidmet; da Er fast alle seine Kräfte seinen Hochwürdigen Herrn Söhnen zu Liebe hat aufgeopfert; da Er mit einer mühsamen Sorgfalt ohne Eigennutz das Wohl seiner Unterthanen befördert; und durch

sein auferbauliches Beyspiel allen, und jeden ein ausnehmendes Muster, und Vorbild der Vollkommenheit geworden ist? Hochansehnliche! die Welt ist itzt einmal zu dankbar, als daß sie ihre Wohlthäter miskennen, oder vergessen soll. Alle, die unsern **Hochseligen** gekannt haben, werden es ihm in das Grab nachsagen, daß er sich bey seinen Mitmenschen allgemeine Liebe, Ehrfurcht, und Hochschätzung erworben habe: ein Zeugniß, das unserm in Gott Verblichenen eben so rühmlichst ist, als jenes, so der weise Syrach dem verstorbenen Moses in eben dem Tone gegeben hat.

So schön aber dieser Lobspruch auch immer in den Ohren aller Rechtschaffenen klingen mag; so ist er doch noch weit zu gering für unsern **Hochseligen Joseph.** Wahr ist es; Er wollte keine Gelegenheit versäumen, oder vorbey gehen lassen, bey welcher Er nicht seinen Mitmenschen die ausnehmenste Merkmaale seiner Wohlthätigkeit ertheilte. Aber damit allein begnügte Er sich keineswegs. Er bemühete sich weit mehr, sich bey Gott beliebt zu machen; welches Er auch um so leichter erhielt; weil Er sein ganzes Leben dem Dienste Gottes geopfert hat. Kurz! Er gab Gott, was Gottes war, und dem Nächsten, was des Nächsten war.

Es verdienet also unser **Hochselige** nicht nur zum Theile jenen so vorzüglichen Lobspruch, den Syrach dem Moses gegeben hat; sondern man muß es ohne eine Sylbe hinweg zu thun von Joseph wie von Moses sagen: er sey bey Gott und den Menschen beliebt gewesen: und sein Andenken soll im Segen bleiben. Dieses erheischet sein inbrünstigster Eifer gegen Gott, und seine zärtlichste Liebe gegen seinen Nächsten.

Seinen inbrünstigsten Eifer gegen Gott bewies er als ein geistreicher Ordensmann, und wachsamer Vorsteher; dieß werde ich zeigen im ersten Theil. Seine zärtlichste Liebe aber gegen seinen Nächsten legte er zur Genüge an den Tag durch seine uneigennützige Sorge, und durch sein auferbauliches Beyspiel; welches ich darthun werde im zweyten Theil. Hier haben sie, Hochansehnliche! einen kurzen Begriff meiner Lob, und Trauerrede. Wie wünschte ich mir itzt jene Beredsamkeit zu besitzen, kraft welcher ich das Lob unserm **Hochseligen** nach Gebühr sprechen konnte. Meine Kräfte, ich weis es, sind zwar zu schwach, und meine Einsicht zu dunkel, dieses ins Werk zu setzen: ich wage es aber dennoch, obschon nicht ohne Furcht; ich möchte unserm **Hochseligen** mehr von seinem gebührenden Lobe nehmen, als geben.

Erlauben sie also, daß ich die Sache genauer in das Licht setze; und chenken sie mir auf eine kurze Zeit ihre Aufmerksamkeit, die ich um so zuversichtlicher hoffen darf; weil alles, was ich sagen werde, dem im Gott Abgeleibten eine nicht geringe Ehre bringt: uns alle aber nicht anders als höchst erbauen, und der unermessenen Allmacht Gottes erinnern wird.

Erster Theil.

Wenn Eigennutz, Eigensinn, und besondere Absichten nicht so oft die Triebfedern der Standes Wahl wären; so würde mancher spaten Reue abgeholfen seyn. Es wird in diesem Stücke der Ausspruch der göttlichen Schrift allzuwahr, daß der Mensch oft einen Weg für richtig halte, dessen Ende aber zum Tode führt. (a) Daher kömmt es, daß einige so viele und so große Beschwernisse finden, ihrem Stande gemeß zu leben; weil sie mehr der Stimme des Fleisches, als des Geistes in ihrem Berufe folgen, und statt des Willen Gottes ihren eignen zu Rathe ziehen. Gewisse Bequemlichkeiten, die einer trägen Natur schmeicheln; der nöthige Unterhalt, den man in der Welt nicht zu verdienen weis; die Liebkosungen, oder ein unvernünftiger Zwang der Aeltern bestimmen nicht selten das so wichtige Geschäfft des Berufes: und aus dieser trieben Quelle entspringen jene Nachwehe, die man erst damals empfindet, und bedauert, da keine Aenderung mehr zu hoffen, oder so leicht mehr zu erhalten. Die weiseste Anordnung Gottes muß also das allgemeine Absehen unsers Berufes ausmachen; und wenn wir uns dieser aus besondern eigennützigen Absichten widersetzen, so handeln wir vergeblich, wir handeln thöricht. Es ist zwar keinesweges in Abrede zu stellen, daß die von der unermessenen Vorsichtigkeit Gottes dem Menschen ausgezeichnete Wege zerschieden sind. Nichtsdestoweniger ist doch ein jeder höchst verbunden, sich an jenen Weg unveränderlich zu halten, welchen ihm die weiseste Anordnung Gottes hat angezeiget. Ist der Mensch in diesem Stücke getreu; so kann er ganz getrost die Gnade Gottes hoffen ruhig in seinem Stande zu leben: es werden ihm durch die Salbung des göttlichen Beystandes alle vorkommenden Beschwernisse ganz süß werden, und er wird ohne Rücksicht auf den Wegen des Heils mit Riesenschritten forteilen.

Nun dann wer war aufmerksamer auf die rufende Stimme des Allerhöchsten? Wer war beflissener alles mit Gott anzufangen, solches in ihm fortzusetzen, und es durch ihn zum Ende zu bringen? Wer war schon von den ersten Jahren seines Alters sorgfältiger, seinen Beruf, und Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen, (b) als unser **Hochselige Joseph**? Obwohl Ihm zwar die Geburt vor den Augen der Welt wenig Ansehen machte; so war Er doch schon damals groß vor den Augen Gottes. Erlauben sie mir, hochansehnliche! dessen erstes Alter nur mit flüchtigen Augen durchzusehen. Es geschieht dieses nicht ohne Bedacht; indem bey unserm **Hochseligen** einer Seits die Erbarmnisse Gottes schon in der Blühte seines zarten Alters wie der helle Mittag hervorschimmern: anderer Seits aber die schönen Vorbereitungen zu jenem Stande hervorleuchten, zu dem Er berufen, und auserwählet worden.

Nicht selten pflegt Gott aus seiner unendlichen Güte einige, die gleichsam in den Finsternissen des Nichtes sitzen, zu erhöhen, und große Männer, wel-

(a) Prov. 16, 25. (b) 2. Petr. 1, 10.

che sowohl dem Staate, als der Kirche nützliche Dienste leisten, daraus zu bilden. Er ist der Herr, der den Armen aus dem Staube zieht, und den Dürftigen aus dem Schlamme erhebt (c). Schon ehemals hat Er David, und Joseph von dem Hirtenstabe einen zu dem königlichen Thron, den andern zum Mitregenten Aegyptens erhoben. Eben aber auf eine nicht ungleiche Weise hat sich Gott unsers **Hochseligen** als eines Werkzeuges bedienet, um seine ewigen Bestimmungen in der Zeit auszuführen. Gott hat Ihn für sich vor so vielen Tausenden, die er in dem Schatten der Unwissenheit zurück gelassen, ausersehen, daß Er hingehe, und Frucht bringe, und diese seine Frucht bleibe. (d) Der Güte Gottes hatte Er es zu verdanken, daß Er sein empfangenes Pfund zu dessen Ehre, und zum Heil so vieler Glaubigen so reichlich hat verwenden können. Allein die Gnade Gottes war bey Ihm keineswegs vergeblich gewesen (e): denn so dunkel seine Geburt war; so erhaben und glänzend war schon in den ersten Jahren sein Eifer zur Tugend, und Frömmigkeit, den Er als das beste Geschenk von seinen gewissenhaftesten Aeltern ererbet. Man kann Ihm mit allem Fuge die Worte beylegen, die der große Pabst Gregor von unserm heiligen Vater Benediktus gesprochen: Er sey von seinen jungen Jahren an in seinen Sitten, und Gebärden dermassen männlich, ernsthaft, und ehrbar gewesen, daß Er das schwache Alter mit der hohen Vernunft gleichsam übersteigend, gleich einem erwachsenen Manne schon damals wußte, was eitel, zu verachten, und nur das Himmlische zu suchen. Seine Begierde zu wissen, und zu lernen wuchs von Tage zu Tage, und Er fand Gelegenheit bey den weisen Ordensmännern des heil. Augustinus in Aufkirchen, die seine besondere Fähigkeit einsahen, und Ihm die ersten Gründe der weltlichen und christlichen Weisheit mit der größten Sorgfalt, und Klugheit beybrachten, und zwar mit so glücklichem Erfolge, daß Er nachmals in München nicht nur gemeinen Fortgang in beyden geschöpfet, sondern fast über die Kräfte seines minderjährigen Alters zur Bewunderung seiner Vorgesetzten, und zur Erbauung seiner Mitschüler fortgeeilet. Möchte doch auch heut zu Tage noch allzeit bey der zarten Jugend, welcher man alle beliebigen Gestalten wie einem weichen Wachse eindrücken kann, statt mancher schädlichen, und unsrer heiligen Religion so nachtheiligem Grundsätzen die Gottesfurcht zum Grunde der Weisheit geleget werden: um wie vielmehr wurde es der Kirche Gottes, und dem allgemeinen Besten des Staates geholfen seyn. Allein die Kinder dieser Welt sind in ihrem Geschlechte klüger, als die Kinder des Lichtes (f).

Je mehr aber unser **Hochselige** sowohl am Alter, als an der Weisheit und Gnade bey Gott, und den Menschen zugenommen (g); und je häufigere Proben seiner Scharfsinnigkeit, und seines aufgeheiterten Verstandes in den höhern Wissenschaften Er gezeiget: desto größeres Zutrauen verschaffte er sich. Ja! Er brachte es auch durch seine Fähigkeit ohne allem Anstande dahin, daß Er

---

(c) Pf. 112, 7. (d) Joan. 15, 16. (e) 1. Corinth. 15, 10. (f) Luc. 16, 8. (g) Luc. 2, 52.

Er zum königlichen Priesterthume (h), wie es der heilige Petrus nennet, nicht anders als ein Aaron erhoben wurde. Wer wird mir itzt Worte geben, mit denen ich seine Innbrunst, seinen Eifer, seine Liebe, seine Zerknirschung, und hundert heilige Regungen, die in seinem zartesten Herze aufwalleten, abschildern könnte; als Er sich das erstemal zu dem Altare näherte, das große Opfer des Sohnes Gottes zu verrichten; welch heiliges Feuer glänzte nicht an seiner Stirne wie an dem Gesichte des Moses, so oft Er mit dem ewigen Vater handelte, und seinen eingebohrnen Sohn für das Heil der Welt opferte? Wie sehr war Er nicht besorgt, seine Seele auch von den geringsten Flecken, welche die Heiligkeit seines Standes entehren konnten, rein zu halten? Mit welcher Genauigkeit durchforschte Er nicht sein Gewissen, auf daß es Ihn nicht vor den reinesten Augen Gottes beschuldigen konnte? Und wie aufmerksam war Er nicht überhaupts, alle seine Pflichten in Erfüllung zu bringen?

So herrliche Früchte aber man sich von seinem wahrhaft apostolischen Eifer für die Ehre Gottes in seinem geheiligten Stande hätte versprechen können; und so fürsichtig Er gleich nach erhaltenem Priesterthume die Hochedelgebohrnen jungen Herren von Unertl als Hofmeister zu den reinesten Quellen der Gottesfurcht und Weisheit führte: so sehr eckelte es Ihm ab der Welt, und da sein Gemüth schon vollkommen an die überirdische Dinge geheftet war; so wollte Er auch dem Leibe nach von der Welt ein abgesondertes, und mit Christo in Gott verborgenes Leben führen (i). Er seufzte, Er wünschte, Er stund auf, und suchte in der Einsamkeit, den seine Seele liebte (k). Und sehet, Hochansehnliche, die gütigste Hand Gottes über Ihn! diese führte den flüchtigen Gerechten aus dem verwirrten Babylon durch gerade Wege in dieses geheiligte Haus; sie zeigte Ihm allda das Reich Gottes; und ertheilte Ihm die Wissenschaft der Heiligen, (l) auf daß Er sein Heil bewerkstelligen konnte. O unbegreifliches Wunder der Gnade! unendlicher Gott! wie gütig bist du denen, die eines aufrichtigen Herzens sind! (m) laß doch auch über die verblendeten Weltkinder eine Strale deines göttlichen Lichtes fallen, auf daß sie nicht immer straucheln, und irrige Fehltritte machen (n). Es mag vielleicht seyn, daß einige nicht gar zu gut Gesinnte eben diese Standes Veränderung unsers **Hochseligen** einer gähen Uebereilung, oder gar einer eigennützigen Begierde ein bequemlicheres Leben zu genießen, zuschreiben. Allein sie irren: denn sein reifes Alter, sein aufgeheiterter Geist, seine eigne überlegte Prüfung, und die schönen Früchte, die Er sich gesammelt, überzeugen uns, daß weder Uebereilung in seinem Verstande, weder Eigenutz in seinem Wille in dieser Wahl herrschte, und daß Er neben diesen nur seine apostolischen Arbeiten auf eine Zeit unterbrochen, um selbe durch den klösterlichen Gehorsame, wenn er es von Ihm foderte, verdienstvoller zumachen.

Was soll ich nun von seinem inbrünstigsten Eifer melden, mit dem Er den Weg der Vollkommenheit hat angetreten? Ich will jene reden lassen, die sich

(h) 1. Pet. 2, 9. (i) Coloss. 3, 3. (k) Cant. 3, 2. (l) Sapient. 10, 10. (m) Ps. 72, 1. (n) Ps. 7, 22.

mit Ihm zu gleicher Zeit in die Schule des Kreuzes, und der Verläugnung begeben haben. Diese müssen Ihm das Lob sprechen. Können sie es wohl in Abrede stellen, daß unser Hochselige Ihnen in der Liebe Gottes, in den heiligen Betrachtungen, in der Abtödtung in allen Verrichtungen, und klösterlichen Uebungen wie eine Feuersaule den Israeliten geleuchtet hat? Auch ihr verehrungswürdige grauen Männer dieses Hochlöblichen Stiftes gebet Zeugniß, wie sehr ihr durch seinen schnellen Lauf auf den Wegen der Gerechtigkeit erbauet, und durch sein Beyspiel seyd ermuntert worden. Ihr werdet noch jene Entzückungen fühlen, die euere Seelen belebten, als Er wie ein anderer Isaak mit vollem Eifer zu dem Altare eilte, um sich durch das Opfer seiner feyerlichen Gelübde mit seinem Gott auf ewig zu verbinden. Es werden mir endlich alle Hochwürdigen Glieder dieses sittlichen Körpers eingestehen müssen, mit welcher Sorgfalt ihr gnädiges Oberhaupt bis zum Ende seines theuersten Lebens die Lehre seines Vaters behalten, und das Gesetz seiner Mutter bewahret hatte (o). Welch ausnehmendes Beyspiel für jene, die, als sie kaum die Hand an den Pflug geleget, solche meyneidig zurückziehen (p), und nach den Eitelkeiten dieser Welt, wie die Israeliten nach den ägyptischen Fleischhäfen seufzen.

So sehr Er aber wünschte in der Einsamkeit gleich einer Taube in den Berghöhlen (q) vergraben zu liegen, und alle Aemter aus tiefester Demuth floh: so zog Er doch gar bald die Augen seiner Obern auf sich, denen seine Tugend, Weisheit, und Fähigkeit allzu bekannt war, als daß sie Ihn lang unter dem Scheffel (r) verborgen ließen, und nicht zu zerschiedenen Aemtern beruften.

Er gehorchte auch auf den Wink seiner Vorgesetzten, um in deren Anordnung den Willen des Jenigen zu erfüllen, dem der Gehorsam weit angenehmer ist, als viele Schlachtopfer (s). Im Anfange wurde Er als Seelsorger in Hadorf aufgestellt. Und welchen vorzüglichen Nutzen konnten sich die hungerigen Schäflein von einem so getreuen Hirten hoffen, der auch sein Leben für seine Heerde zu geben bereitet war? Wie sorgte Er nicht, daß sich kein raudiges Schaf unter selber befand? Wie wachte Er nicht bey Tag und Nacht, daß kein bißiger Wolf eines derselben zerriß, und der höllische Löw kein Schäflein verschlünge? Mit welcher Liebe hat er nicht den Säuglingen der Kirche die Milch der christlichen Lehre gereichet, und den Kleinen das Brod gebrochen? Mit welcher gelinden Bescheidenheit begegnete Er nicht den Büßern in dem geheiligten Richterstuhle Gottes? Mit welchem geistreichen Nachdrucke ermahnte Er nicht alle und jede zur Vermeidung des Lasters, zur Uebung des Guten, zur öftern Empfahung der heiligen Sacramente, und zur Erfüllung der Pflichten eines Christens überhaupts? Wie besorgt war Er nicht für die Kranken bey Tag und Nacht, daß Er ihnen zeitlich die letzten heiligen Sacramente

mente

(o) Prov. 1, 8. (p) Luc. 9, 62. (q) Cant. 2, 14. (r) Matth. 5, 15. (s) 1. Reg. 15, 22.

mente der Sterbenden reichte? Wie wachsam aber war Er bey allen diesem nicht auf sich selbst, daß Er, da Er andern gepredigt, nicht selbst verworfen wurde (t)? Und wie eifrig war Er nicht in seinen täglichen Andachtsübungen, auf daß Gott sowohl über Ihn, als über seine anvertraute Heerde seinen Segen ausgoß: und durch dieses machte Er sich bey allen seinen Pfarrkindern so beliebt, daß sie Ihn nur mit weinenden Augen verließen, als Er von der Seelsorge zur Besorgung der äußerlichen Geschäffte dieses Hochlöblichen Stiftes von seinen Obern aufgestellet, und die ganze Bürde derselben, wie dem ägyptischen Joseph die Sorge des ganzen Landes, seinen Schultern alleinig aufgeladen wurde.

Was urtheilen sie aber, Hochansehnliche! von unserm Hochseligen Joseph; wenn Sie Ihn als Haushalter ansehen? Vermuthen Sie vieleicht, es sey sein Eifer gegen Gott bey dieser Stelle erkaltet? Er habe sich von dem Strome der Zerstreuungen, welchen dieses Amt von sich selbst ausgesetzt ist, dahin reißen lassen? Er habe sich unter einer feinen Farbe der Haussorgen den geistlichen Uebungen entzogen, und dasjenige vergessen, welches am vorzüglichsten nothwendig ist? Es kann zwar geschehen; und vieleicht geschiehet es auch, daß einige ihre Seele und Seligkeit außer Acht lassen, da sie für den Leib, und den zeitlichen Wohlstand zu sorgen haben. Allein von unserm Hochseligen haben wir nicht Ursache ein solches Urtheil zu fällen. Er war nicht von derer Anzahl; sondern er lag sich selbst vielmehr immer in den Ohren mit jenem merkwürdigen Denkspruche: was es Ihm nütze, wenn Er gleich die ganze Welt gewinnen könnte; an seiner Seele aber einen ewigen Schaden leiden sollte (u). Daher war das Geschäfft seiner Seele das nützlichste, welchem er mit aller Aufmerksamkeit oblag; und obwohl Er mit Martha von tausend Sorgen beunruhiget wurde, so konnte man doch aus seinem ganzen Betragen nichts anders gewahr werden, als ob Er sich einzig und allein mit Magdalena bey den Füßen des Herrn aufzuhaltem hätte. Er ließ fast keinen Augenblick verstreichen, wo Er sich nicht in jenen Tugenden, die unser heilige Vater den Oekonomen mit allem Nachdrucke einschärfte, mit aller Sorgfalt geübet hatte. So wenig also sein Eifer gegen Gott bey dieser zerstreuungsvollen Stelle abnahm, so hitziger und zärtlicher wurde Er noch, als Ihn der Befehl seiner Obern nach München in die Kruft gehen hieß; weil Er dabey Gelegenheit fand, in dem Werke zu erproben, wie tiefe Wurzeln seine Zärtlichkeit gegen Gott, und der schmerzhaften Mutter, die allda mit vielen Wundern leuchtet, gefasset hatte.

Achtzehn Jahre stund Joseph zur besonderen Erbauung der ganzen Stadt, zur Ehre seines Klosters, und zu seinem selbst eignen Ruhme diesem Amte vor: denn wem soll man es wohl zuschreiben, daß der Eifer gegen

(t) 1. Corinth. 9, 27. (u) Luc. 8, 7.

die schmerzhafte Mutter an diesem finstern, und abgelegenen Orte ganz rege geworden, und häufige Schaaren sich in dem Dienste der Himmelsköniginn versammelt hatten, als unserm eifersvollen **Joseph**? Auf wessen Veranstaltung hat der Altar der Gnadenreichen Mutter eine glänzendere Zierde, und Schönheit bekommen, als auf **Josephs** seine, dem die mildreichen Hände der Gutthäter nichts vorbehalten konnten? Wem hat man es zu verdanken, daß die heiligen und kostbaresten Kleidungen, in welchen der Priester bey dem Altare des Allerhöchsten dienet, zu einer beträchtlichen Anzahl angewachsen, als der Vorsorge, und Häuslichkeit **Josephs**? Wem muß man die Ehre geben, daß die ganze Kapelle von allen Unanständigkeiten gereiniget, und gleichsam von Grunde mit so vielem Glanze, mit so ausnehmender Zierde, und Schönheit ist ausgeschmücket worden, als **Joseph**, dessen Eifer gegen Gott und Maria nicht eher als auf den Hauch des Todes erloschen, wie jene noch nicht halb verzehrte brennende Lampe, die man in Mitte der wegen der Finsternisse durchbrochenen Mauer gefunden, und nur der freye Wind ausgelöschet hat. So sehr hat also **Joseph** die äußerliche Schönheit des Hauses Gottes geliebet (x), und nicht minder auch für die Ehre der schmerzhaften Mutter geeifert. Und in der That seine Werke, und Verdienste, die er sich in einer so geraumen Zeit gesammelt, sind meiner schwachen Einsicht allzu überlegen, als daß ich solche mit lebhaften Farben abschildern könnte. Solche zu schätzen wußte nur sein Hochseliger Vorfahrer *Meinradus*, der Ihn von dieser Stelle zu der zwar ansehnlichen doch heikeln Priorswürde nach einhelliger Uebereinstimmung, und zum ausnehmenden Vergnügen aller seiner Angehörigen erhoben hat.

Wir haben itzt unsern **Hochseligen** als Prior zu betrachten. Dürfen wir wohl zweifeln, daß Er auch in diesem Amte seine Pflichten nicht nur dem Namen nach, sondern auch im Werke selbst auf das genaueste erfüllet? Durchaus nicht! Er zeigte sich vollkommen als einen Mann, der dieser Würde gewachsen war. Ihr, Hochwürdige Männer! könnet das Zeugniß ablegen, wie sehr Er für das Lob Gottes eiferte, da er nach dem gemessensten Befehle unsers heiligen Vaters nichts demselben vorsetzte, und alle Geschäffte unterbrach, wann Ihn das Zeichen zu diesem rufte. Ihr könnet Ihm das Lob sprechen, mit welcher Geflissenheit Er die klösterliche Zucht aufrecht erhielt, ja immer mehr und mehr beförderte. Ihr wisset es, wie sehr Er besorget war, daß keine Minute den geistlichen Uebungen entzogen; daß alles nach der Vorschrift unsrer heiligen Regel, nach den Satzungen unsrer Versammlung, und besondern löblichen Gebräuchen dieses Stiftes beobachtet, und folglich alles in dem Hause Gottes in richtige Ordnung gebracht wurde. Ihr werdet aber auch eingestehen müssen, daß Er ohne Parteylichkeit, und ohne Ansehen der Personen einem jeden nach seinen Verdien-

(x) Ps. 25, 8.

diensten das Recht gesprochen habe. Was Wunder demnach! wenn Er von allen geliebet, und würdig erkennet wurde, die Infel auf dem Haupte zu tragen, und als bevollmächtigter Herr über das ganze Haus aufgestellt zu werden (y).

Wie mag wohl itzt unserm **Hochseligen Joseph** zu Muthe gewesen seyn, als sein Name aus dem geheiligten Kelche gekommen ist? Hochansehnliche! Man kann sichs leicht vorstellen, und es ist noch im frischen Andenken, wie beweglich Er aus tiefester Demuth gebethen, zu einer andern Wahle zu schreiten: welche Thränen er vergossen; welche Unfähigkeit Er vorgewandt hat, dieser Bürde sich zu entziehen. Es würde auch alles Zusprechen und Zureden nichts gefruchtet haben, wenn Ihn nicht der augenscheinliche Wille Gottes überwunden hätte. Kaum wurde er aber auf den Leuchter gestellet; so entzündete Ihn ein neues Feuer für die Ehre Gottes, daß seine ganze Seele vollkommen hat eingenommen. Großer Gott! der du die Herzen und Nieren durchforschest (z), du weißt es, und dir sind seine heiligen Anmuthungen, seine reinesten Absichten, seine hitzigsten Triebe der Gottseligkeit bekannt! Wir wissen auch zu unsrer Erbauung, mit welchem Eifer Er die frühen Morgenstunden, ja fast den ganzen Vormittag dem sakramentalischen Liebesgott opferte. Wir wissen es, mit welcher Munterkeit der Seele Er das Lob Gottes, ohngeachtet seines hohen Alters, und anderer Unbäßlichkeiten, anstimmte, ja auch der Zeit bevor kam; so, daß er nicht selten der Erste im Chor war, und das Zeichen mit dem Chorglöckchen gab; folglich die Stelle eines Layen vertrat. Mit welcher Andacht, Zerknirschung, und Verdemüthigung verrichtete Er nicht das Opfer der heiligen Messe? Mit welcher Inbrunst opferte er nicht täglich acht und zwanzig Jahre hindurch die größere Tagzeiten, und andere Gebethe der seligsten Himmelsköniginn auf? War es bey Ihm nicht eine festgesetzte Regel alle Samstage auf die Nacht zu fasten, auch in Gegenwart der ansehnlichsten Gäste? Und wie wußte Er nicht diese mit einem heiligen Liste zu täuschen, da Er zwar durch die aufgesetzte Speisen seinen Hunger lockte, aber nicht ersättigte, ohne daß Er sich bey den Anwesenden was anmerken ließ. Sein Eifer erstreckte sich aber auch auf die äußerliche Zierde des Hauses Gottes. Wir sehen dieses an den heiligen kostbaren Meßkleidern, die auf seine Kösten sind verfertiget worden. Zeugniß dessen sind andere Kirchenzierden, die Er hat beygeschaffet; und besonders jener neue Trauerornat, welchen Er den Seinigen zum Andenken hinterlassen, und wovon man seinem Befehle gemäß erst nach seinem Tode Gebrauch machen därfte. O! wären nur die Jahre unsers **Josephs** verlängert worden; und hätten die harten Umstände der Zeiten das Vermögen nicht geschmälert, was hätten wir uns noch von seinem Eifer für die Ehre des Hauses Gottes versprechen können? Gewiß nicht minder, als Er

---

(y) Ps. 104, 21. (z) Ps. 7, 10.

bereits für den Lebendigen Tempel des heiligen Geistes (a), ich verstehe seine Seele, gethan hat, welches wir vernommen haben. Da aber sein Eifer gegen Gott so inbrünstig gewesen; war wohl seine Liebe gegen seinen Nächsten in etwas kaltsinniger? Nein! sondern Er liebte auch diesen recht zärtlich und werkthätig.

Zweyter Theil.

Es ist fast kein Blatt in allen Büchern des neuen Bundes zu finden, wo nicht die Liebe des Nächsten mit allem Nachdrucke ist anbefohlen worden. Das ist mein Geboth, sagt das eingefleischte Wort Gottes selbst zu seinen Jüngern mit aller Ernsthaftigkeit und Eifer, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe (b). Es muß sich auch dieses große Geboth auf alle Menschen ohne Ausnahme erstrecken; weil ein jeder ein Ebenbild Gottes, unser Bruder in Christo, und unser Miterb des himmlischen Vaterlandes ist. Und was hätte wohl ein Christ vor einem Heyden bevor, wenn er nur seine Freunde, und nicht auch seine Feinde liebte? Dieses thun sogar die Heyden (c). Zudem handeln wir diesem Gebothe zuwider, wenn wir unsere Liebe nur in äußerliche politische Kennzeichen einschränken. Es muß solche im Herze seine Wurzel fassen. Dieß giebt uns der heilige Apostel Johannes in seinem ersten Sendschreiben klar genug zu erkennen. Lasset uns nicht, sagt er, mit dem Worte, weder mit der Zunge, sondern in dem Werke, und in der Wahrheit lieben (d).

Gleichwie aber der Mensch aus dem Leibe, und der Seele bestehet, und einem jeden Theile besondere Güter eigen sind, so muß auch unsere Liebe beydes in sich einschließen; und wir dörfen keineswegs gleichgültig seyn, ob unser Nebenmensch den Weg zur Seligkeit, oder zum Untergange laufe: sondern es liegt unsrer verbindlichsten Schuldigkeit ob, daß wir sein Heil nach allen unsern Kräften befördern helfen. Es ist uns auch nicht erlaubt, ihn in seinen zeitlichen Bedürfnissen schmachten zu lassen; sondern wir müssen nach dem Maaße unsrer Kräfte seine Armuth unterstützen. Kurz! wir sind verbunden unserm Nächsten sowohl in geistlichen als zeitlichen Anliegenheiten beyzuspringen.

Nun denn dieses so große Geboth hat unser **Hochselige** mit aller Sorgfalt auf das genaueste erfüllet, so, daß mich die Menge seiner Liebeswerke fast stumm machet. Allein ich will nach der Vorschrift der sittlichen Gottesgelehrtheit bey Ihnen, Hochwürdige Männer! den Anfang machen, weil Sie seine geliebteste Söhne in Christo gewesen. Saget mir also, wie natürlich Er euch geliebet habe. Gebet Ihm das Lob, wie sorgfältig Er für das Heil euerer Seelen gewachet habe. Redet, wie geistreich Er euch zur Beobachtung der heiligen Standespflichten ermahnet, und zur Vollkommenheit aufgemuntert habe. Erhebet seinen Eifer für den Aufnahm der Wissenschaften; da

(a) 1. Cor. 6, 19. (b) Joan. 15, 12. (c) Matth. 5, 47. (d) 1. Joan. 3, 18.

da Er einige von seinen jungen Söhnen auf der Lehrschule unsrer Benediktinerischen Congregation in aller Gelehrsamkeit hat unterrichten lassen; den übrigen aber zu Hause solche weise Männer aufgestellet, die alle Weisheit aus dem Grunde, und aus den reinesten Quellen der göttlichen Schrift, der Kirchenversammlungen, und der Lehre der heiligen Väter wollten, konnten, und wußten zu schöpfen, und zu erklären. Welchen Schmerz fühlte Er nicht, wenn Er einige geringe Fehltritte wahrnahm; und mit welchem Geiste der Sanftmuth pflog Er nicht solche zu ahnden? War wohl seine erhabene Gemüthsart einmal ungleich? Mußte man wohl dieselbe ausforschen, oder die Augenblicke unterscheiden, wenn man bey Ihm den Zutritt verlangte? War wohl sein Herz jemanden verschlossen? Versagte Er einem nur einmal aus Eckel, oder Verachtung seine Wohlgewogenheit? Kannte man an Ihm nicht allzeit eine Sanftmuth ohne Verstellung, ein Temperament ohne Unordnung, ein leutseliges Betragen, und eine so außerordentliche Freundlichkeit, daß man die Heiterkeit seiner Stirne niemals durch ein Ungewitter des Zorns gestöret sah? Wußte er nicht allzeit so den Vater, und den Herrn zu vereinbaren, daß weder die Herrschaft durch die väterliche Liebe niederträchtig gemacht, weder die väterliche Liebe durch die Herrschaft eingeschränket wurde? Hättet Ihr also, Erleuchte Männer! einen finden können, der Joseph an Weisheit übertroffen, und Ihm gleich gewesen wäre (e)? Allein noch nicht genug! darf ich nicht weiter fragen? Hat Euch wohl unter seiner Regierung etwas gemangelt (f)? Ist euch nicht der nöthige Unterhalt in guter Maaße dargereichet worden, auch zu jener Zeit, die noch einem jeden in allzufrischer Gedächtniß ist, als daß ich ihm darauf deute, wo der Himmel ober uns gleichsam von Erze gegossen, und die Erde unter uns verschlossen zu seyn schien? Wem habet ihr es zu verdanken, daß ihr immer einen ersklecklichen Vorrath am Getreide in euern Scheuern fandet? Wem habet ihr es zu verdanken, daß die Bürde des Schuldenlastes Euch um ein merkliches ist erleichtert worden? Wem habet Ihr es zu verdanken, daß euer Stift an zeitlichen Gütern immer im besten Flore blühete? Wem habet ihr dieses alles zu verdanken, als der häuslichen und uneigennützigen Sorge Josephs? Gott segnete nämlich dieses geheiligte Haus wegen Joseph, und vermehrte all sein Gut sowohl zu Hause als auf dem Felde (g). Redet auch ihr, ihr Unterthanen! und verkindet der ganzen Welt; wie sehr Er bey euern Elende empfindlich war, und wie mildreich Er euere Thränen abgetrocknet. Ihr werdet es noch wissen, wie oft ihr Ihn in jener allgemeinen Hungersnoth um Brod gebethen; und Er euch seine Kornscheuern eröffnet. Ihr werdet euch noch erinnern, wie Er euere betrübten Umstände gelindert; wie Er euern Dürftigkeiten abgeholfen: wie gutthätig Er sich bey allen euern Unglücksfällen bezeuget habe. Erhebet aber auch euere Hände zu Gott, auf daß Er seine werkthätige Freygebigkeit ewig vergelte.

(e) Gen. 41, 39. (f) Luc. 22, 35. (g) Gen. 39, 5.

Was soll ich erst von den Armen melden, die haufenweise mit voller Zuversicht zu ihm liefen, und Hülfe begehrten; gegen welche Er auch seine Vatershand mildreichest hat ausgestrecket; deren Hunger Er gestillet; deren Durst Er gelöschet; deren Blöße Er mit Kleidern bedecket? Was soll ich von jenen hoffnungsvollen Jünglingen sagen, derer Fortgang in den Wissenschaften Er beförderte? Was von den Ordenskandidaten, welchen Er durch sein Vorwort die Pforte in zerschiedenen Klöstern eröffnet? Was von den Jungfrauen, die mit dem geheiligten Schleyer ihr Angesicht vor der Welt unter vier Kloster Mauern bedecken wollten, und denen Er um mildreiche Gönner hat umgesehen? Sage man mir nur eine Gattung der Liebe des Nächsten, in welcher Er sich nicht geübet? Großer Gott! sollte es demnach seyn können, das du denjenigen vor deinen Augen verwerfest, welchem die Liebe des Nächsten so sehr am Herzen lag, und der die Werke seiner Barmherzigkeit in den Händen trägt? Du hast ja selbst das Almosen, das wir in den Schooß der Armen legen, gleichsam zu unserm Schiedrichter an dem Tage des Gerichts gemacht. Wirst du wohl das Vertrauen zernichten, das wir haben; du werdest eben jene Barmherzigkeit gegen unserm **Joseph** ausüben, die Er so vielen, und so liebreich erwiesen? Sollen wir wohl zweifeln können; Er werde in dem Schooß Abrahams seyn übertragen worden, nachdem Er sich so oft in seinem Leben eines schmachtenden Lazarus erbarmet?

Allein das Große Geboth der brüderlichen Liebe schließt noch was vorzügliches in sich, nämlich, daß wir einander durch gute Beyspiele zum Guten aufmuntern. Welch ein weites Feld bleibt mir also noch auszumessen übrig, das allein, wenn ich alle Tugenden unsers **Hochseligen** durchgehen sollte, eine besondere Rede erheischete. Wo können wir wohl herrlichere Beyspiele einer wahren Demuth finden, als bey unserm **Joseph**? Welcher in aller Augen groß war, und nur in den Seinigen klein gewesen; der bey dem Glanze der Ehren seine Augen verschlossen, und ihren Schimmer nur als einen eiteln Dunst hat angesehen. Wie wünschte Er sich nicht öfters in allem Ernste von seiner abteylichen Würde entledigt zu seyn? Wie sorgfältig floh Er nicht alle Gelegenheit, die Ihm Ehre bringen konnte? Wem habet ihr es, Hochwürdige Männer! zu verdanken, daß euch die Pfarr Stoffen auf mehrere Jahre zu besitzen ist zugestattet worden, als der Demuth euers **Josephs**? Welcher unter großen Beschwernissen des Ungewitters, und vielen Regens zu Fuße gieng, um seine unterthänigste Aufwartung, und Bitte Sr. Hochfürstlichen und Bischöfflichen Durchleucht in Augsburg Joseph seliger Gedächtnisse zu machen; und fast eher das Herz dieses Hochwürdigsten Bischoffes gewonnen, als er sein unterthänigstes Ansuchen vortrug. Wo finden wir ausnehmendere Beyspiele der Bescheidenheit, als in unserm **Joseph**? Konnte wohl diesem Stifte eine höhere Gnade zugekommen seyn, als da unser **Durchleuchtigster und Gnädigster Landesvater** öfters allhier an seinen Unterredungen ein allergnädigstes Wohlgefallen bezeuget, seine Einsicht geschätzet, und seinen Meynungen den allergnädigsten Beyfall ertheilet? Wo finden wir seltsamere Beyspiele der Armuth,

und

und Reinigkeit, als in unserm Joseph? War er nicht mit dem Schlechtesten in seinem nöthigen Unterhalte begnüget? Liebte Er wohl prächtige Gastmahle, unnütze, und zerstreuende Unterredungen, und unmäßige Ergötzungen? War es nicht sein größtes Vergnügen, wenn Er mit seinen Hochwürdigen Söhnen bey dem gemeinen Tische die gewöhnliche Erquickung nehmen konnte? Hielt Er nicht seinen Leib in strengster Dienstbarkeit, und floh Er nicht auch den Schatten, der seine Seele beflecken konnte? Wo finden wir ausnehmendere Beyspiele der standhaftesten Geduld in den beschwerlichsten Krankheitsumständen, in den verdrüßlichsten Widerwärtigkeiten, und in den bedrangtesten Zeiten, als bey unserm Joseph? Rufte Er nicht öfters mit dem hußitischen Fürsten auf: der Herr hat es gegeben; der Herr hat es genommen; wie es dem Herrn gefallen, so ist es geschehen; der Name des Herrn sey gebenedeyet (h)? Wo finden wir herrlichere Beyspiele der Andacht, als bey unserm Joseph? Wie oft warf Er sich nicht zu den Füßen des Gekreuzigten, und goß sein Herz in demüthigsten Thränen vor Selbem aus? War wohl eine öffentliche Andacht, da Er noch zu München in der Kruft war; wurde wohl das Wort Gottes verkündiget, wo Er sich nicht gegenwärtig dabey einfand? Und um weit mehrers zu verschweigen; so frage ich kurzum; wer war geflissener die Pflichten gegen Gott, gegen seine Mitmenschen, und gegen sich selbst zu erfüllen, als unser Hochselige Joseph?

Itzt aber komme ich erst auf jenes, was mir selbst am schmerzlichsten fällt, und wovon ich gewiß überzeuget bin, daß ich euere Wunden, die Euch der Tod unsers Hochseligen versetzet, von neuem aufreiße. Jedoch dienten uns seine Beyspiele in dem Leben zur besonderer Erbauung; so müssen wir uns noch mehr bey seinem seligen Hintritte erbauen. Ihr, Hochwürdige Männer! wisset es noch, wie sehr Ihr zittertet, als Ihn vor fünf Jahren eine heftige Krankheit überfiel; welcher Er aber glücklich zu euerm Trost entgangen ist. Allein ist wohl was Dauerhaftes auf der Welt zu finden? Und wer ist der Mensch, der das Leben hat, und den Tod nicht sehen wird (i)? Die Zeit seiner Auflösung rückte herbey (k). Er wurde von einem Schlagfluße getroffen, und obwohl man diesem Uebel mit allen Arzneymitteln abzuhelfen suchte; so kehrte es doch bald wiederum verstärkter zurück. Sein Leib wurde zwar durch die anwachsenden Uebeln geschwächet; Seine Seele aber versammelte in sich alle Kräfte, um Gott das letzte und angenehmste Opfer zu bringen. Sie brachte es ihm auch. Der lebendige Glauben, die steife Hoffnung, die vollkommene Liebe, Zerknirschung, Reue, Ergebung, Vertrauen, und Verlangen waren die schönen Vorbereitungen, mit denen Er seinem unter den sakramentalischen Brodsgestalten kommenden Gott entgegen eilte, um in der Kraft dieser Speise die Reise in die Ewigkeit anzutreten. Er ward mit dem Oele der Starken gesalbet, zu dem letzten Streit bereitet; und nach langen mit der standhaftesten Geduld erlittenen Schmerzen übergab Er seinen

D 2 Geist

(h) Job. 1, 21. (i) Ps. 88, 49. (k) 2. Timoth. 4, 10.

Geist in die Hände seines Schöpfers zur größter Bestürzung seiner Hochwürdigen Söhne, seiner Unterthanen, der Armen, und einer ganzen verehrungswürdigen Nachbarschaft.

Beschluß.

Hier in dieser Grube liegt nun der Gerechte, der wegen seinem inbrünstigsten Eifer nicht minder bey Gott, als wegen seiner zärtlichsten, und werkthätigen Liebe bey den Menschen beliebt gewesen. Soll Er es also nicht verdienet haben, daß Sein Andenken verewigt bleibe? Wir wünschen dieses eben so sehr, als wir es verhoffen, Sein Name werde schon bey Gott in dem Buche der Lebendigen aufgezeichnet stehen, und seine Arbeiten werden mit der Krone der Unsterblichkeit belohnet seyn. Wir wissen zwar, daß die Urtheile Gottes unerforschlich seyn, und daß Er sogar an den Engeln eine Bosheit gefunden. Soll Er also auch in unserm **Hochseligen** einige Ueberbleibseln der menschlichen Gebrechlichkeit aufgedecket haben, die Ihm noch in dem peinlichen Kerker abzubüßen wären; so erheben wir unsere Hände zu Gott, der voll der Erbarmnissen ist, und vereinigen wir unser Gebeth, auf daß er Ihn aus den Finsternissen in das Licht der ewigen Freuden bäldest übersetzen wolle. Dieses soll der Zins unsrer Dankbarkeit seyn, zu welcher uns seine wahrhafte und werkthätige Menschenliebe verbindet. Jedoch es soll auch Sein Name bey uns verewigt bleiben, und zwar hauptsächlich in dem, daß wir uns jederzeit befleißen seinem Beyspiele zu folgen, und die Pflichten unsers heiligsten Christenthumes, und unsers Standes genauest zu erfüllen; weil das Leben eines Gerechten die Maaßregel den übrigen zur Nachfolge ist. Lasset uns aber auch zugleich Gott, den Vater des Lichtes eifrigst anflehen, daß er den Geist unsers **Hochseligen Josephs** in Einem seiner Hochwürdigen Söhne durch eine glückliche Wahl erwecke. Auf diese Weise wird Sein Andenken bis in die spätesten Zeiten verewigt bleiben, Amen.



